

MÜNCHENER THEOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

11. Jahrgang

1960

Heft 2

Das Eucharistische Opfer

Christi einmaliges Opfer

Der Kirche Opfer und unser Opfer

Von Johann Auer, Bonn

Eucharistie ist Opferkult und Mahlsakrament. Im Folgenden seien einige Gedanken zum Opferkult vorgelegt.

Reich wie das Leben und reich wie des Menschen Herz ist der Kult der katholischen Kirche. Will er doch der ganzen Schöpfung Preis und Lob dem Herrn bringen. Je mehr wir diese Füllen leben und lieben, umso wichtiger ist für uns, daß wir die innere Ordnung dieses Kultes uns manchmal vergegenwärtigen, da sonst doch die Gefahr besteht, daß weniger Wichtiges zu sehr in die Mitte rückt, in der seit den ersten Tagen der Kirche unverrückbar und erhaben eines steht: das eucharistische Opfer. Was der Christ in der heiligen Taufe geworden ist, das lebt er in der heiligen Eucharistie sein ganzes Leben hindurch aus: Er ist Glied am Leibe Christi geworden, indem an ihm zeichenhaft Tod und Auferstehung Jesu Christi wirksam geworden sind (Rö 6), und in der heiligen Eucharistie ist ihm dieses neue Leben durch und mit und in Christus in seinem Opfer als Gabe und Aufgabe ja immer aufs Neue präsent.

Vergegenwärtigen wir uns (als Vorbereitung auch auf den eucharistischen Weltkongreß dieses Jahres in München) unsere katholische Glaubenswahrheit von der heiligen Eucharistie in ihren Grundlinien, um aus diesem vertieften Verständnis ein tieferes Leben aus dieser heiligen Wirklichkeit zu empfangen. Wollen wir das Entscheidende nur aus der Fülle dieser Wirklichkeit herausheben, so müssen wir sagen:

Die heilige Eucharistie ist Opfer, das einzige und einmalige Erlösungsoffer Jesu Christi von Golgotha, seiner Kirche hinterlassen und anvertraut im Kult der Abendmahlsfeier, damit sie es nach Christi heiligem Befehl durch die Jahrhunderte trage, für alle Generationen gegenwärtig und wirksam bis an das Ende der Zeiten. Viel hat die Kirche in diesen Jahrhunderten bis heute um ein tieferes

Verständnis dieses heiligen Mysteriums gerungen. Machen wir uns das Verständnis, das wir heute von dieser Glaubenswahrheit und -wirklichkeit haben können, ein wenig klar.

1.) *Eucharistie, ein Opfer*

Wollen wir verstehen, was Eucharistie ist, müssen wir an ihre Wiege gehen, erforschen, wer Vater und Mutter für sie gewesen sind. Wenn wir das Ereignis im Abendmahlssaal recht verstehen, zeigt es uns, daß der alttestamentliche Paschakult die Stelle der Mutter vertrat, die das neue Leben empfing, und daß der Kreuzestod Christi Vaterstelle vertrat, der das neue Leben diesem Kinde schenkte. Wie die Einsetzungsberichte übereinstimmend sagen, feierte Christus mit seinen Aposteln ein Pascha und zwar in Jerusalem, wo dieser Kult seine ursprüngliche und eigentliche Gestalt durch den Opferkult des Tempels behalten konnte, auch wenn er in der Abendmahlsfeier Jesu wohl nicht in seiner ursprünglichen Gestalt stattgefunden hat. Zur Paschafeier in Jerusalem gehörten wesentlich zwei Elemente: das Opfer im Tempel und das Opfermahl in der Kultgemeinschaft zu Hause. Opferspeise dieses Kultmahles war das Opferlamm, das vorher im Tempel nach altem Ritus geschlachtet und geopfert ward, und Sinn des Mahles war, an diesem höchsten Opfer des jüdischen Kultes durch das Essen des Opferfleisches teilzuhaben. Da Jesus dieses letzte Pascha mit seinen Aposteln feierte, beachtete er offenbar den alten Paschamahlritus: ein erster Becher wurde genommen und eine Vorspeise gegessen und dann hätte das Mahl des Lammes folgen müssen. Vielleicht hatte Jesus kein Osterlamm da – es war ja wohl Donnerstag und die Lämmer wurden erst am Freitag im Tempel geopfert – , sicher hatte er ein zum Ritus gehörendes, gebratenes Fleisch auf dem Tisch. Dennoch nahm er an dieser Stelle des Pascharitus nun nicht Fleisch, um es auf das Brot zu legen und den Tischgenossen zu reichen. Er nahm vielmehr das Brot allein, brach es und reichte es an seine Apostel weiter mit den Worten: »Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird« (Luk 22, 19; 1 Kor 11, 24). »Der für euch hingegeben wird«, dieses Partizip Präsens passiv im heutigen griechischen Text ist wohl die Wiedergabe einer aramäischen Niphalfom, d. h. Ausdruck eines passiven Zustandes, also hier wohl wiederzugeben als »Leib im Zustand des Sich-Hingebens und Hingegeben-Werdens«, d. h. »Opfer – Leib«. Warum wohl diese Form? Am nächsten Tag, am Karfreitag erst, wo im Tempel die alttestamentlichen Opferlämmer geschlachtet werden, wird Christus auf Golgotha sein historisches Opfer bringen. Dieses historische Opfer Jesu aber als das einzige und einmalige Opfer des Neuen Bundes löst das alttestamentliche Paschaopfer (und damit alle Opfer des Alten Bundes) ab. Das neue Pascha, der neue Abendmahlritus aber, den Christus hier im Anschluß an den alten Ritus schafft und schenkt, soll und darf keine bloße Erinnerungsfeier sein, er ist »Erfüllung« des alten Paschaopfers, das selber schon nicht nur Erinnerungsfeier an das erste Paschaopfer in Ägypten war, sondern Jahr für Jahr als wirkliches Opfer neu gefeiert wurde. Wo Christus die Erfüllung bringt, wird nicht weniger Wirklichkeit sein, auch wenn sie durch das Tun des Gottmenschen eine neue Gestalt erhalten muß. Das einmalige Opfer Jesu Christi auf Golgotha hat im historischen Raum seine raumzeitliche Grenze. Doch der neue Kult, der diesem Opfer zugeordnet ist, darf deshalb nicht leerer werden als der alte Kult war, darf nicht bloß geistige Erinnerungsfeier werden. So wirkt schon im Abendmahlssaal Christus das geheimnisvolle Geschehen, durch das sein wirklicher Opferleib im Zustand des Opfers unter den kultischen Zeichen

des Brotes bereits einen Tag vor seinem historischen Opfer zugegen ist. Dabei gibt er seinen Aposteln den Auftrag: »Tut dies zu meinem Gedächtnis,« damit auch in ihrem Tun nach dem Karfreitag fürderhin dieselbe Wirklichkeit kultisch zugegen sei, wie sie im Abendmahlssaal zugegen war durch Christi wirksames Wort: Das ist mein Opferleib. — Wenn wir den Wortlaut recht vernehmen, und den Pascharitus in seiner schlichten Form belassen, muß uns, je mehr wir dies betrachten, immer mehr auffallen, daß es Christus selbst primär und zuinnerst nicht um seine Person, sondern vielmehr um sein Opfer geht, so wie es im alten Pascha auch nicht um das Opfertier, sondern um das Opfer selbst gegangen ist. Noch deutlicher wird uns diese Betonung der Gegenwärtigkeit des »Opfers«, wenn wir das zweite Einsetzungswort, das des Kelches dazunehmen. Was soll das Blutwort dem Juden sagen, der Blut nicht berühren darf, ohne unrein zu werden, der Blut nach seinem Speisegesetz nicht genießen darf? Kann dieses Blutwort noch etwas anderes sein als einfach Hinweis auf das Opfer? Wie im Paschaopfer im Tempel das Blut der Lämmer zur Vollendung des Opfers auf dem Brandopferaltar geschüttet wurde und wie in diesem Blutopfer alljährlich der Sinaibund in kultischer Weise neu gefeiert wurde, so ist, wo immer der Kelch, den Christus im Abendmahlssaal eingesetzt hat, gereicht wird, gegenwärtig »der Neue Bund in seinem Opferblute« (Luk 22, 20; 1 Kor 11, 25). So erklärt Paulus dann im Anschluß an diesen Einsetzungsbericht: »So oft ihr nämlich dieses Brot eßt und den Kelch trinkt, verkündigt ihr (gleich einem Herold als gegenwärtig und anwesend) den Tod des Herrn bis zu seiner Parusie« (1 Kor 11, 26). Ausdrücklich sagt Paulus darum auch im Zusammenhang mit der Rede von der heiligen Eucharistie: »Haben nicht alle, welche die Opfer essen, Anteil am Opferaltar selbst?« (1 Kor 10, 18). Die Didache (14, 3) wie dann im Gefolge Justin, Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandrien u. a. berufen sich immer wieder, wenn sie von Eucharistie sprechen, auf die Weissagung des letzten der kleinen Propheten, des Malachias (1, 11), wenn er sagt: »Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang wird mein Name verherrlicht unter den Heiden und an jedem Ort wird meinem Namen geräuchert und eine reine Opfergabe gebracht«. — Es würde zu weit führen, wollten wir hier zeigen, was nun alles dazu beigetragen hat, daß gerade im griechischen Denken und in der Verfolgungszeit der Kirche die Idee des gemeinsamen Mahles mit Christus, dem höchsten und einzigen Liturgen bei diesem Mahl, stärkere Beachtung gefunden hat: Der Untergang der alttestamentlichen Opfer im Jahre 70, die Tatsache, daß der Opferbegriff über die alttestamentliche Auffassung noch nicht weiter hinausentwickelt worden war sowie die gemeinschaftsbildende Kraft des Mahles gerade im orientalischen Kulturraum und manches andere mag der Grund für diese Entwicklung gewesen sein. Das eucharistische Mahl (im Anschluß an die Verheißungsrede Joh 6) sowie die personale Gemeinschaft mit Christus ist eben dem natürlichen Menschen leichter zugänglich und verständlich als das Mysterium des neutestamentlichen Opfers. Trotzdem blieb in der Kirche die Auffassung von der heiligen Eucharistie als dem eigentlichen Opfer des Neuen Bundes bestehen. Die großen Theologen unter den Vätern wie im Mittelalter haben dies ausdrücklich hervorgehoben und, als Luther und die Reformatoren unter Berufung auf den Hebräerbrief den Opfercharakter der heiligen Eucharistie verwarfen (vgl. die abroganda missa privata 1521: W A 8, 421; 493; schmalkaldische Artikel: W A 50, 204), da erhoben sich die Theologen und verteidigten den alten Glauben an das Meßopfer, auch wenn ihnen noch die rechten theologischen Begriffe für ihre Apologie fehlten. Das Konzil von Trient verkündigte als die alte Lehre der alten Kirche, daß die Messe ein

wahres und eigentliches Opfer sei, wie es die Menschennatur erfordere, die sakramental-kultische Vergegenwärtigung des einzigen und einmaligen Kreuzesopfers Jesu Christi, um so sein Andenken bis zum Ende der Welt zu bewahren und die heilbringende Kraft seines Erlösungsopfers zur Vergebung der Sünden, die wir täglich begehen, uns täglich zuzuwenden (Denz 938, 948). Die große, auf das Tridentinum folgende Theologie hat sich eingehend mit diesen Lehren befaßt und zu klären versucht, auf welche Art und Weise das Meßopfer selbst ein echtes Opfer in der Hand der Kirche und in unserer Hand sei und doch nichts anderes sein wolle und sein könne als das einzige und einmalige Kreuzesopfer Jesu Christi. Wollen wir unser heutiges Verständnis vom heiligen Meßopfer darstellen, müssen wir uns zuerst darüber klar werden, was eigentlich ein Opfer sei.

2.) *Was ist ein Opfer?*

Was ein Opfer ist, wird auch in den modernen Meßopfertheorien noch meist nicht theologisch, sondern vielmehr religionsgeschichtlich bestimmt. Die Opfer des Alten Bundes wie die Opfer der Heiden sind das Vorbild, von dem die Definition genommen wird: Ein Opfer ist ein menschliches Unternehmen, um Gott zu ehren oder ihn zu versöhnen; es besteht meist in der Vernichtung einer äußeren Gabe zum Zeichen der persönlichen inneren Hingabe des Opfernden an Gott (Thomas s. Th. II II q, 85). Wollen wir den theologischen Opferbegriff gewinnen, müssen wir ihn aus der Offenbarung als ganzer erheben. Hier steht im AT von Gott ausdrücklich als Kult des alten Gottesvolkes anerkannt und befohlen das Opfer, wie wir es hier in der religionsgeschichtlichen Definition vorgelegt haben. Dieser Opferbegriff gehört sicherlich auch zum Verständnis des neutestamentlichen Opfers, der heiligen Eucharistie, weil Christus ausdrücklich bei ihrer Einsetzung sich des Ritus des Paschamahles bedient hat, das Bestandteil eines alttestamentlichen Opfers war. Doch wenn wir auf das zweite Element schauen, das, wie oben gezeigt, zum Verständnis der heiligen Eucharistie gehört, auf das Kreuzopfer Jesu Christi, dann muß uns sofort auffallen, daß dieses Selbstopfer Jesu Christi auf Golgotha von ganz anderer Art war, als alle alttestamentlichen Opfer: Im alttestamentlichen Opfer sind Opfergabe und Opferpriester zwei wesenhaft und real verschiedene Wirklichkeiten: Der Priester opfert eine Gabe, nicht sich selbst. Im Kreuzopfer Jesu Christi sind Opfergabe und Opferpriester wesenhaft ein und dieselbe Wirklichkeit, nämlich Jesus Christus: Christus bringt sich selbst allein und ganz zum Opfer dar. Das Opfer Jesu Christi ist aber, wie schon gesagt, die Erfüllung des Opfers im Sinne der Offenbarung schlechthin. Wie läßt sich das theologisch erklären? Den Weg zu dieser theologischen Erklärung kann uns die geoffenbarte Geschichte der Menschheit weisen, wie sie in der Offenbarung uns erzählt wird. Da ist das erste Opfer, von dem uns berichtet wird, das Opfer des Kain und des Abel, das nach dem Sündenfall (wenn wir die Darstellung der Genesis als eine typologische Zusammenraffung langer Zeiträume betrachten dürfen, müßten wir sagen: Lange nach dem Sündenfall) stattgefunden hat. Fragen wir: Hat es vor dem Sündenfall kein Opfer gegeben oder hat der Mensch im Paradies Gott Opfer gebracht von der Gestalt, wie das Opfer des Kain und des Abel waren? Wir werden sagen dürfen: Nein, im Paradies hat es solche Opfer nicht gegeben. Als Beweis für diese Verneinung mag dienen die Tatsache, daß die Heilige Schrift hier von keinem Opfer berichtet, was wohl sehr auffällig wäre, wenn das Opfer in der Gestalt der alte-

stamentlichen Opfer eine notwendige und die höchste Gestalt der Gottesverehrung durch den Menschen schlechthin wäre. Eine rationale Begründung für dieses Nein mag darin zu sehen sein, daß diese alttestamentlichen Opfer wesentlich in der Vernichtung der Opfergabe bestanden. Jede Opfergabe aber ist Geschöpf Gottes. Vor dem Sündenfall wäre es wohl recht unverstänlich, daß der Mensch Gott den Schöpfer zu ehren sucht, indem er sein Geschöpf vernichtet. Wir ehren einen Künstler doch auch nicht dadurch, daß wir sein Kunstwerk zerstören. Nein, diese Vernichtung der Opfergabe ist erst verständlich, wenn sie Zeichen sein soll für etwas Höheres, für das Vernichtetsein des Menschen vor Gott durch die Sünde. Das war aber erst nach dem Sündenfall sinnvoll. Wie sah dann aber das Opfer des Menschen vor dem Sündenfall aus, wenn es ein solches gegeben haben soll, weil Opfer der wesentlichste Kult in aller Gottesverehrung ist? Wir werden die Antwort auf diese Frage nur im Hinblick auf den zweiten Adam, auf Christus geben können: Die Erfüllung der Opfer in der »Selbsthingabe« Christi am Kreuz, die aber als Sühnopfer für die Sünden der Menschheit zugleich das Vernichtetwerden im Tode einschloß, zeigt, daß der ursprüngliche Sinn des menschlichen Opfers als des höchsten Ausdruckes der Verehrung Gottes einfach in der »totalen Selbsthingabe« in Anbetung und Gehorsam und liebendem Glauben zu sehen ist. Erst als die Sünden den Menschen ungeeignet (durch Verlust der Kindschaftsgnade) und unfähig (durch die mit dem Gnadenverlust gegebene Unordnung der Natur) machten, sich selbst und noch dazu sich ganz Gott zu schenken, nahm der Mensch die Dinge dieser Welt, vor allem lebensnotwendige Güter, und zerstörte sie im Opfer zur Ehre Gottes, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß er selbst ganz Gott gehöre und gehören wolle, daß er aber selbst ein Vernichteter sei, der sich darum nicht mehr selbst und ganz Gott schenken könne, wie er es als Geschöpf und Kind Gottes vor dem Sündenfall noch tun konnte. Als Christus sein Opfer brachte, hat er die Schuld der Menschen auf sich genommen und darum auch ein Opfer gebracht, das die Vernichtung, den Tod einschloß. Er hat sich aber auch als der zweite Adam, als der ursprüngliche Mensch geopfert und darum ein reines Selbstopfer dargebracht, keine fremde Opfergabe zerstört: Die menschliche Natur kann ja nicht in nestorianischer Weise von der göttlichen Natur getrennt zur Opfergabe erklärt werden; der Gottmensch hat sich zum Opfer gebracht. Diese Wahrheit ist theologisch festzuhalten bis hinein in die Tiefe des Geheimnisses, daß Gott selbst als Schöpfer und Herr in Jesus Christus in dessen Erlösungsoffer aktiv am Werke ist. Wenn also Eucharistie als Opfer verständlich werden soll, müssen diese beiden Opferbegriffe, der religionswissenschaftliche des Alten Bundes wegen des Abendmahlkultes und der theologische Opferbegriff der Offenbarung wegen des Selbstopfers Jesu Christi zusammengeschaute werden. Versuchen wir dieses Zueinander dieser beiden Opfervorstellungen, des Fremdopfers als Zeichen und des Selbstopfers als Tat im Opfer Jesu Christi und im Meßopfer nunmehr aufzuheben, um dadurch das Meßopfer wieder tiefer zu verstehen, und fragen wir uns:

3. Welche Elemente können wir im Kreuzesopfer Jesu Christi und im Meßopfer der Kirche nennen? In welchen Elementen sind diese Opfer konstituiert?

Als das Konzil von Trient die Lehre der Kirche vom heiligen Meßopfer darlegte, ging es noch ganz und allein vom religionsgeschichtlichen Opferbegriff des heiligen Thomas aus und stellte einfach fest, daß Opfergabe und Opferpriester

im Kreuzesopfer dieselben seien wie im Meßopfer und daß verschieden nur die Art und Weise der Opferdarbringung (blutig oder unblutig) sei (Denz 940). Wenn wir von dem oben gewonnenen zweiseitigen Opferbegriff der Offenbarung (Selbstopfer vor dem Sündenfall und Gabenopfer nach dem Sündenfall) ausgehen, werden wir als Elemente des Opfers Jesu Christi besser folgendes herausstellen dürfen: Das innerste Geheimnis, das erste und grundlegende Element des Opfers Christi am Kreuz ist seine freiwillige und totale Selbsthingabe: Er ward geopfert, weil er selbst es wollte (Is 53, 7). In diesem Grundelement ist zugleich das Wesensgeheimnis des Gottmenschen eingeschlossen: Durch es ist das Erlösungsopfer ein gottmenschliches Opfer und darum die Erfüllung aller Opfer und das absolut einzige und einmalige Opfer des Neuen Bundes, das durch kein Opfer mehr in seinem Wesenssinn und -wert ergänzt oder gar ersetzt werden könnte. Er ist »ein für allemal« für uns gestorben und hat uns dadurch erlöst und geheiligt (Hebr. 9, 12; 10, 10). Das Selbstopfer Jesu Christi ist jedoch in der Gestalt, die alle Opfer nach dem Sündenfalle hatten, d. h. in der Gestalt einer Zerstörung der Opfergabe nur möglich geworden dadurch, daß Christus sich den Menschen, den Mördern anheimgegeben hat, so daß das sündige Geschöpf den Herrn des Lebens töten konnte. Diese äußere Tötung, von Menschen vollzogen, das ist das zweite wesentliche Element im Kreuzesopfer Jesu Christi. Menschen durften und mußten diese äußere Opferhandlung vollziehen, weil sie auch die Sünder sind, für die dieses Opfer gebracht werden muß. Doch was diese äußere Handlung allein zum Opfer macht, das ist die Selbsthingabe Christi, der innere Opfervollzug dieser »Opfergabe« selbst, die in diesem inneren Vollzug selbst »Opferpriester« ist. – Fragen wir uns, wie diese zwei konstitutiven Elemente des Kreuzesopfers Christi, seine äußere Hinopferung und sein inneres Selbstopfer (das Grundelement des Opfers nach dem Sündenfall und des Opfers vor dem Sündenfall) im Meßopfer wieder erscheinen, müssen wir wohl sagen: Das innere Element des Erlösungsopfers Christi, die gottmenschliche Selbsthingabe ist zugleich durch die überzeitliche Ewigkeit Gottes und durch die historische Einmaligkeit des menschlichen Todes Jesu am Kreuze bestimmt. Das in diesen beiden Momenten stehende »ein für allemal« kann nicht in irgendwelchen »Zeichen« erscheinen, sondern kann nur in seiner einmaligen Realität wesen und für uns in Raum und Zeit anwesen, wenn es sich in raumzeitlichen »Zeichen« verbirgt, die uns diese einmalige Realität hier und jetzt je immer aufs Neue garantieren und zugänglich machen. Diese endgültigen Zeichen dieser einmaligen Realität hat Christus selbst uns geschenkt, als er im Abendmahlssaal in den Zeichen des Paschamahles unter den Gestalten von Brot und Wein seinen Opferleib und sein Opferblut des Neuen Bundes hinterlassen hat und bestimmten Menschen, seinen Aposteln (und ihren Nachfolgern) Auftrag und Vollmacht gegeben hat, »zu seinem Gedächtnis« diesen Ritus in alle Zukunft bis zu seiner Parusie zu vollziehen. So ist in jeder heiligen Messe unter den Gestalten des Brotes und Weines, wenn über sie das wandelnde Wort des bevollmächtigten Priesters gesprochen ist, »Christus als Opfer« real gegenwärtig. Die Kirche hat dieses entscheidende Element des Meßopfers in ihrer Lehre von der Transsubstantiation gegen alle Symbolisierung und sonstige Verflüchtigung schon im 12. Jahrhundert gesichert und immer wieder dieses Glaubensgeheimnis in seinem strengen »Geheimnischarakter« festgehalten. Nur in diesem mysterium stricte dictum scheint ihr die einmalige Realität dieses grundlegenden ersten Elementes des Opfers Christi im Meßopfer gesichert zu sein. – Wie ist dann aber das zweite Element, das äußere Element der »Tötung«, im Meßopfer gegenwärtig? Wir müssen wohl sagen: Die Tötung ist eine absolut

einmalige historische Tat gewesen, in Raum und Zeit dieser Welt von einmaligen historischen Menschen vollstreckt, und kann als solche und in sich nicht zeichenhaft gültig vergegenwärtigt werden. Insofern jedoch diese Tötung als »Tod« das der Haltung der Selbsthingabe zugeordnete Element des Opfers Christi ist, hat uns Christus auch diesen einmaligen Tod durch seine Einsetzung im Abendmahlssaal hinterlassen, freilich nun nicht mehr wie sich selbst als Opfer in der Realität, sondern nun wirklich nur noch im Zeichen: im Zeichen der getrennten Gestalten von Brot und Wein. Im ersten Abschnitt bei Bestimmung der »Eucharistie als Opfer« haben wir bereits darauf hingewiesen. So wird uns im Meßopfergeschehen wahrhaft, wirklich und wesentlich das Kreuzopfer Christi nachträglich jeweils gegenwärtig gesetzt, wie es Christus selbst im Abendmahlsgeschehen einmal vorwegnehmend schon gegenwärtig gesetzt hat. So wie die gottmenschliche Gestalt Christi selbst in der geschichtlich realen Einheit aus der menschlichen und der göttlichen Natur besteht (wahrer Gott und wahrer Mensch), so ist auch das Kreuzopfer und ebenso das Meßopfer von diesen zwei Momenten her, von der göttlichen Wirklichkeit des Mysteriums und von der menschlichen Wirklichkeit der sakramentalen Zeichenhaftigkeit her getragen und konstituiert. — Doch, so müssen wir wohl jetzt fragen: Ist und kann das schon das Ganze des Meßopfers sein? Warum hat Christus uns dieses heilige Meßopfer geschenkt, wenn sein einmaliges Erlösungsoffer am Kreuz die Erlösung aller für alle Zeiten schon gewirkt hat? Wenn das Kreuzopfer selbst seine innere Deutung nur in dem »Für uns«, »für die Sünden der Menschen« findet, wird da nicht auch das Geschenk des heiligen Meßopfers erst verständlich, wenn wir uns dieses »Für uns« deuten und klären können? Fragen wir uns also zum Schluß:

4. In wiefern ist das Meßopfer das Opfer der Kirche und unser Opfer?

Aus dem bisher Gesagten können wir zunächst die Antwort geben, daß das Meßopfer »Opfer der Kirche« ist, insofern sie durch alle Zeiten hindurch ununterbrochen das vollzieht, was Christus ihr im Abendmahlssaal übertragen und aufgetragen hat. Doch wer ist diese Kirche und wie trägt sie Christi Werk und wie erfüllt sie seinen Auftrag? Die Kirche, die das Opfer bringt, zeigt auch in diesem Werk ihre Christusförmigkeit, erweist sich als echter »Leib Christi«. Da ist das Amtspriestertum, das durch Weihe und Sendung bestimmt, Christi Opfer feiert, Christi Worte spricht, Christi Handlungen des Abendmahlssaales nachvollzieht. Nur wenn der irdische Priester im Auftrag und in der Vollmacht Christi handelt, wird Christi Opfer, wird Christus in seinem Opfer gegenwärtig. Dennoch ist des Priesters Handeln und Sprechen nur menschliches Handeln, aber Handeln im »Zeichen«, das durch Christi Vollmacht und Auftrag »wirksames Zeichen« wird, das bewirkt, daß Christus handelt und spricht: »Das ist mein Opferleib! Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blute«, wo der irdische Priester diese Worte sagt. Christus ist als Liturge anwesend, wenn der irdische, geweihte Priester als Liturge wirkt. Doch wie kommt das »Für uns« dieses Opfers im Meßopfer nun zur Wirkung? Ist auch der geweihte Amtspriester allein der wirksame Liturge, so handelt er doch nicht für seine Person: Was er tut, ist Tat »für das Volk Gottes«, ist Tat, an der das Volk Gottes beteiligt ist, weil das ganze Volk Gottes »der Leib Christi« ist und der ganze »Leib Christi« als »Opferpriester und Opfergabe« in das Opfer Christi hineingehört. Auf vielfache Weise ist das christliche Volk in diesem Opfer wirksam anwesend. Einmal kom-

men aus dem Volk die Priester und sie bleiben Kinder dieses christlichen Volkes, auch wenn sie um ihres Amtes willen »aus der Zahl der Menschen genommen und für die Menschen aufgestellt werden in ihren Angelegenheiten bei Gott, um Gaben und Opfer für die Sünden darzubringen« (Hebr 5, 1). Das christliche Volk bringt aber auch selber Brot und Wein und was sonst zum Kulte notwendig ist und trägt durch seine wirtschaftlichen Hilfen den amtlichen Kult der Kirche. Das christliche Volk steht aber auch zuinnerst im Opfer durch das heilige Opfermahl, indem sich »für den einzelnen« das gemeinsame Opfer der Kirche erfüllt, auch wenn es für jene, die nicht am Mahle teilnehmen, wirksames Opfer der Kirche bleibt. Gibt es doch noch eine andere, persönliche Teilnahme an diesem Opfer, das die Vergegenwärtigung des Selbstopfers Christi ist. Ist doch in der Teilnahme der Christen am Selbstopfer Christi das innerste Moment der Selbsthingabe der Christen zu sehen. So hat der Herr selbst immer wieder zu seinen Aposteln gesagt: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein (eigenes) Kreuz auf sich und folge (mit seinem eigenen Kreuz) mir (dem ersten Kreuzträger) nach (Mark 8, 34 und Par; Luk 14, 27 und Par). Vielleicht können wir dieses Moment der Teilhabe am Kreuzopfer Christi und am Meßopfer Christi und am Meßopfer der Kirche etwas besser verstehen, wenn wir bedenken, daß zum Kreuzopfer Christi in seiner geschichtlichen Gestalt außer den oben genannten zwei Wesenselementen des persönlichen Selbstopfers und des von außen zugefügten leiblichen Todes noch ein drittes Element gehörte, das nicht wesentlich, wohl aber faktisch-geschichtlich zu nennen ist. Es ist dies das »Leiden Christi«, das nicht personale Tat (Leiden ist kein Tun) und nicht bloß von außen zugefügter Schaden (wie etwa ein leidloser, plötzlicher Tod) genannt werden kann. Christus hat lange und viel gelitten, an körperlichen Leiden und noch mehr wohl an seelischen Leiden bis hinein in das Geheimnis der »Gottverlassenheit« der Sünde, das er auf sich nahm und mit dem Psalm 22 (»Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen«) sterbend noch laut in die Welt hineingerufen hat. Wenigstens in die geschichtliche Betrachtung der Erlösungstat Christi gehört so dieses »Leiden« hinein. Sollte es dann im Meßopfer, das die Erlösungstat Christi für alle Räume und Zeiten je immer aufs Neue vergegenwärtigt, fehlen können? Der verklärte Herr kann aber nicht mehr leiden und wenn er als Opfergabe und Opferpriester zugleich im Meßopfer real gegenwärtig ist, sein Leiden kann nicht mehr in seiner geschichtlichen Gestalt gegenwärtig sein. Darf es also fehlen? Oder gibt es im Meßopfer ein gültiges und wirksames Zeichen für das Leiden des Herrn? Darf und muß vielleicht das gläubige Volk, die lebendige Kirche im Laufe der Zeiten mit ihrem eigenen Kreuz und Leid, mit dem Leiden an ihren Sünden und für ihre Sünden und mit dem Leiden an der nie endenden Bosheit der Welt anwesend sein und gerade hierin als »Leib Christi« dieses geschichtliche Element des Leidens im Erlösungswerk Christi je immer aufs Neue in das Meßopfer vergegenwärtigte eine und einmalige Opfer Christi mit hineintragen? Dann aber ist das Entscheidende, daß dieses Leiden der Christen zu allen Zeiten durch diese Hereinnahme in das real gegenwärtige Opfer Christi nun selbst zum sakramentalen Zeichen wird für das Leiden des Herrn. Im menschlichen Leiden der Christen, eingebracht in das heilige Meßopfer, leidet Christus mit und so wird es in dem Maße ein erlöstes und erlösendes Leiden, als es in das Opfer Christi eingebracht ist. Das Wort des Apostels wird hier Realität: »So freue ich mich nun der Leiden, die ich für euch erdulde, und ergänze damit am eigenen Fleische, was am Leibe Christi noch aussteht« (Kol 1, 24). In der Opferbereitung mag es in das Meßopfer aufgenommen sein, auf daß es in der heiligen

Wandlung, zu Christi Leiden geworden, in der Kommunion als gnadenhafte Teilhabe am Kreuzesleiden Christi den Gläubigen mit Christus gereicht wird. Christus hat uns nicht durch große Taten, sondern durch sein Leiden und Sterben erlöst. Soll uns nicht die Teilhabe am größten Geheimnis unseres Glaubens, am Meßopfer, lehren, daß auch wir das Innerste unserer christlichen Existenz, unseren Beitrag für das Reich Gottes, im Leiden an unseren Sünden und für unsere Sünden, im Leiden füreinander erfüllen und leisten müssen? »Einer trage das andere Last! So werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen« (Gal 6, 2).

So steht das geheimnisvolle Zueinander von äußerem und innerem Opfer, von alttestamentlichem Gabenopfer und neutestamentlichem Selbstopfer mitten in diesem heiligen Meßopfergeschehen beieinander, so wie schon das erste Meßopfer im Abendmahlssaal in diesem Zueinander von Paschaopfer und Kreuzopfer bestand und wie das Innerste des neutestamentlichen Opfers überhaupt in der geheimnisvollen Wirklichkeit des Gottmenschen Christus seinen Wesensgrund hat, der in wirklicher Weise im menschlichen Tod freiwillig dem himmlischen Vater ein »gottmenschliches« Opfer gebracht hat, ein für allemal aber so, daß es allen Zeiten als Gabe und Aufgabe mit seiner heiligenden Wirkung gegenwärtig sei, wie er selbst verheißen hat, daß er bei den Seinen bleiben werde »bis an das Ende der Zeiten«. Das Geheimnis Christi des Gottmenschen gibt so auch die Erklärungsgestalt für das Geheimnis des Opfers ab.

Was bedeutet diese theologische »Meßtheorie« aber nun für unser religiöses Leben, für unsere eigene Meßfeier? Wir wissen, daß es nur ein einziges Opfer gibt, das Opfer Jesu Christi. Wir wissen aber auch, daß Christus dieses sein einziges und einmaliges Opfer in unsere Hand gelegt hat, damit wir es »zu seinem Gedächtnis« feiern, immerdar bis zu seiner Wiederkunft. Mit unserer ganzen christlichen Existenz können wir in dieses heilige Opfer Christi eingehen, leidend und handelnd, uns schenkend und mit höchstem menschlichen Ernste wirkend. So ist sein Opfer unser immerwährendes Opfer geworden und das alte Geheimnis der Gnade, die Gnade bleibt in ihrem ganzen Wesen, auch wenn sie, um sich in uns auszuwirken, um uns zu einer »neuen Kreatur« (2 Kor 5, 17) zu machen, das Mitsein und Mitwirken unserer ganzen menschlichen Existenz aufruft, dasselbe Geheimnis ist auch im heiligen Meßopfer wieder wirksam. In all unserem Gehorsam gegen den Auftrag des Herrn, in all unserem »Opfern« bleibt doch die Messe ganz und allein »Christi einmaliges Opfer, in dem allein und ganz dem Vater im Himmel alle Ehre und Verherrlichung« wird zum Heile der Menschheit durch alle Jahrhunderte bis an das Ende der Zeiten.